



Nº 47.



L. Larror del.

V. Kohl sculp.

N<sup>ro.</sup> 47.

---

1 Die Pest	peſtis, is, f.	la peſte	la peſte	
2 die Hungersnoth	calamitas famis.	la careſtia	la fame	the peſt (peſte) the fame (fammin)

---

Die Peſt.

---

Unter den Landplagen, womit Gott zuweilen die Völker des Erdkreises heimsuchet, ist ohne Widerrede die Pest die fürchterlichste, weil sie ein noch so sehr bevölkertes Land gar bald von seinen Einwohnern entblößen kann.

Wenn eine Pest in einem Lande einreißet, so fahren garstige und giftige Blattern oder Beulen an verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers auf, die fast immer in kurzer Zeit den unvermeidlichsten Tod verursachen.

Wer einem mit der Pest behafteten Menschen berührt, oder Kleidungsstücke eines an der Pest gestorbenen trägt, oder mit Dingen umgeht, die die pestilenzialischen Ausdünstungen angezogen haben, verfällt in die nämliche Krankheit, und entgeht selten dem kläglichsten Tode.

Sobald ein Ort oder Land der Pest wegen verdächtig ist, so wenden kluge Regenten alles an, die Ausbreitung derselben zu verhindern. Man bauet Pesthäuser, worein alle angesteckten gebracht werden; man zieht einen Kordon an der Grenze, und läßt weder Menschen noch Sachen aus dem Orte oder Lande, wo die Pest grassirt, in andere Gegenden kom-

men; man stellet Wachen aus, welche auf diejenigen Feuer geben müssen, die mit Gewalt aus einem mit der Pest angesteckten Lande in ein anderes noch reines eindringen wollen; die Briefe werden nicht mit bloßen Händen, sondern mit eisernen Werkzeugen angefaßt, durchstochen und geräuchert.

Diejenigen, die aus einem Lande kommen, worin die Pest wüthet, müssen eine gewisse Zeit an der Grenze liegen bleiben, wenn sie auch keine Kennzeichen dieser häßlichen Krankheit an sich haben, um aller Gefahr der Ansteckung vorzubauen. Schiffe, die aus Gegenden kommen, wo die Pest herrschet, dürfen nicht in die Seehäfen einlaufen, oder müssen bey einem besonders angewiesenen Orte landen; die Mannschaft aber muß sich in ein Lazareth bringen lassen, wo sie durch mehrere, gewöhnlich vierzig Tage verweilen, oder die Quarantaine halten muß, ehe sie in eine Stadt oder bewohnte Gegend kommen darf.

Häuser, die in einem Orte mit der Pest angesteckt worden sind, werden verschlossen, und Soldaten befehligt, auf die herausgehenden Feuer zu geben, auch alle Geräthschaften derer verbrannt, die an der Pest gestorben sind: oft läßt man auch deren Häuser im Feuer aufgehen.

Obngeachtet nun die Pest für sich fürchterlich genug ist, so wird sie doch durch die Ausschweifungen, die man sich alsdann erlaubet, gemeinlich noch schrecklicher. Fast ein jeder thut, was ihm recht dünket, weil ein jeder für seine eigene Rettung besorgt ist, und auf die Erhaltung der Ordnung unter dem Vöbel wenig Rücksicht nimmt. Man raubet, plündert und mordet, weil man bey so schrecklichen Umständen den Ahnungen der Obrigkeit zu entgehen hofft; Oft brechen die Nachbarn in ein Land, das durch die Pest geschwächt wird, ein, und vermehren durch ihr feindliches Betragen dessen Verheerung.

Unter den Türken wüthet die Pest fast alle Jahre, und öfters sterben an derselben in wenig Wochen, bey 100000 Menschen.

Auch in Wien wüthete im Jahre 1679 diese schreckliche Plage, die eine Menge ihrer Einwohner \*) hinwegraffte. Der große Kaiser Leopold der Erste that, um Erbarmen von dem dreyeinigen Gotte für sich und seine Untertanen zu ersuchen, das Gelübde, zu Ehren

Desselben eine Säule zu errichten, die im Jahre 1682 vollendet wurde, und die uns sowohl als unsere spätern Nachkömmlinge an das von unsern Vorfältern ausgestandene Elend erinnern, zugleich aber auch unsere Herzen mit dem innigsten Dankgefühl zu dem Allmächtigen erheben soll, daß er sie nach acht Monathen von diesem schrecklichen Uebel wieder befrepte.

\*) Was die bestimmte Zahl derjenigen betrifft, die durch die Pest sind aufgerieben worden, liest man in verschiedenen Nachrichten verschiedenes; doch wenn man jene, die aus der Stadt, von jenen die in den Vorstädten und im Lande herum umgekommen sind, absondert; so kommen die Nachrichten ganz gut überein, so, wenn Suhrmann 12289 Todte ansehet; so fasset er alles zusammen, was in der Stadt, in den Vorstädten und in den Gegenden um Wien verloren gegangen ist. Wenn man in den österreichischen Befehlsammlungen mehr als 100000 Menschen findet, die an der Pest gestorben sind; so ist dieses von der Stadt und den Vorstädten inner den Linien zu verstehen. Und wenn noch andere nur von 70000. Todten Meldung machen; so zählen sie nur jene, die inner den Stadtmauern zu Grunde gegangen sind.

Das Uebel der Pest entsteht gemeiniglich aus dem Uebel der Theuerung; wenn die nothwendigsten Lebensmittel in einem Lande so hoch im Preise aufstiegen, daß der größte Theil der Inwohner dieselben nach und nach entbehren muß. Sie entsteht entweder durch Miswachs, oder durch Krieg, oder durch Unvorsichtigkeit, Härte und Wucher der Menschen. Sie wird öfters so groß, daß der größte Theil der Bewohner einer Stadt und eines Ortes verarmen, verderben, verhungern und auf die größten Ausschweifungen gerathen.

Eine Folge der Theuerung ist die Hungersnoth. Was für eine empfindliche Plage diese sey, ist daraus zu schließen, daß diejenigen, welche sich in dergleichen betrübten Umständen befinden, auch die abscheulichsten und der Natur widerlichsten Dinge nicht schonen, dieselben zu ihrer Nahrung anzuwenden, wie die Beispiele aus den alten und neuern Zeiten zur Genüge bezeugen.

Es gab schon manche Hungersnoth, in welcher die Menschen genöthiget wurden, wie auf der Kupfertafel angezeigt ist, Pferdefleisch zu essen. Oft hat man in einer Theuerung das Pfund Brod für einen Thaler, und ein paar Viertel von einem Hunde für etliche Thaler bezahlt; Kalk aus der Mauer, Mehl von den Fußböden der Mühlen: allerley Mist, Mäuse und Ratten gegessen, Blut von allerley Thieren getrunken; lebendige Menschen geschlachtet und die Todten aus der Erde genommen und verzehret; Tumult angefangen, die Häuser der Bäckern erbrochen und geplündert, und mehrere Thaten der höchsten Verzweiflung verübet.

Es ist indessen noch sehr unausgemacht, ob die Heftigkeit des Hungers, oder vielmehr die Unfinnigkeit, Schuld daran gewesen, daß die Menschen in der Hungersnoth Menschenkoth gegessen, und ihre Aeltern, Kinder, Verwandte und Freunde, zur Sättigung ihres Hungers geschlachtet haben. Kaum kann man glauben, daß Menschen, die noch ihren gesunden Verstand behalten haben, zu solchen Rettungsmitteln, gegen welche unsere Natur selbst den größten Abscheu hat, schreiten können. \*)

\*) Ein Verzeichniß einer ziemlichen Anzahl Denkmünzen, wodurch sowohl in alten als neuern Zeiten das Andenken göttlicher Heimsuchungen, durch Hunger und Seuchen, erhalten worden ist, findet man in Gen. Reet. Bidermanns in Freyberg Einladungsschrift, welche 1772 zu Dresden auf 1 Quartb. unter der Aufschrift: Ein kleiner Beytrag zur Münzgeschichte, von G u n g e r m ü n z e n, heraus gekommen ist.